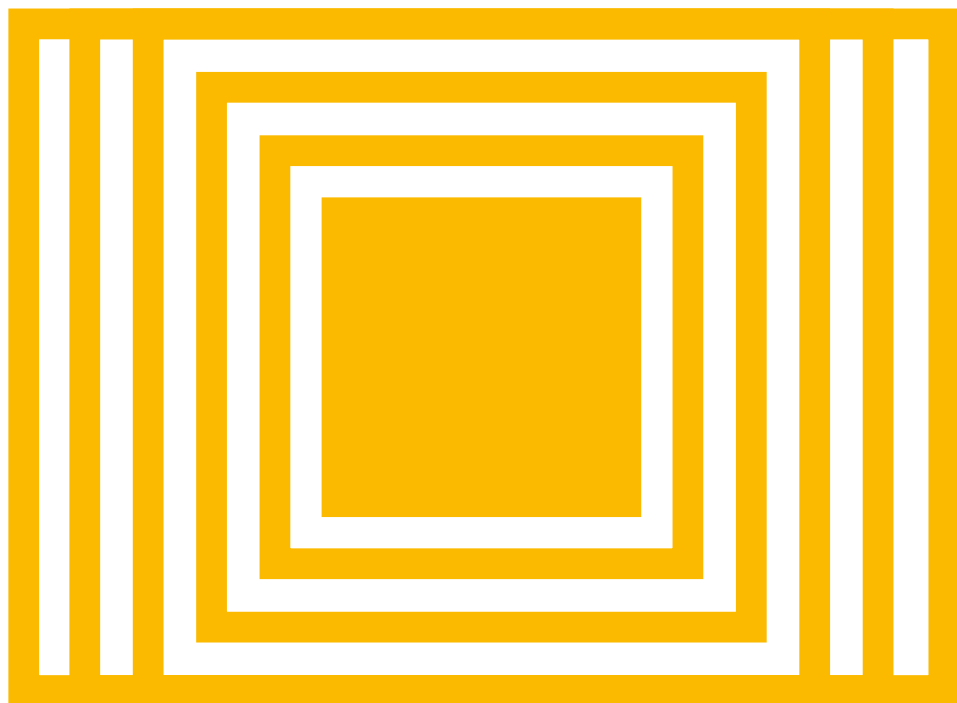


# Ehe Familie gelingt

Beiträge zu zentralen Fragen  
in Gesellschaft und Kirche



# Inhalt

Vorwort – <i>Dr. Albert Schmid</i> .....	3
<b>Herausforderung Familienpolitik: Begründung, Entwicklung und Probleme eines Politikfelds – Prof. Dr. Klaus Stüwe</b> .....	4
<b>Frau, Mann, Mutter, Vater – gewandelte Rollen im Vereinbarkeitsdilemma: Veränderungen in Lebensplanung und Rollenverständnis – Josef Ziller</b> .....	11
<b>Ehe und Familie rentieren sich: Das Rentenmodell der katholischen Verbände im Kontext von Altersarmut und Care-Krise – Brigitte Rüb-Hering</b> .....	15
<b>Dauerhafte Veränderung: Ehe und Familie sind natürliche Institutionen mit göttlichem Beistand – Bernhard Huber</b> .....	20
<b>Sind Partnerschaft und Familie als Fernbeziehung erfüllend lebbar? Fragilität und Stabilität begegnen sich – Dr. Peter Wendl</b> .....	24
<b>Wer traut sich? Die Kirche, die Pfarrgemeinde und ihre Ehepaare – Dr. Elfriede Schießleder</b> .....	28
<b>Kindertageseinrichtung und Familie im Schulterschluss: Zur Bedeutung der Familienorientierung in der Kindertageseinrichtung – Pia-Theresia Franke</b> .....	32
<b>Fremdbetreuung versus Familie? Ein Plädoyer für die Wahlfreiheit – Pia-Theresia Franke</b> .....	36
<b>Nicht ohne Not: Welche Hilfen brauchen Familien in Notlagen? – Beate Frank</b> .....	40
<b>Vollwertige Werte: Plädoyer für eine „Familiengesellschaft“ – Bernhard Huber</b> .....	44
Autorenverzeichnis.....	48
Literatur- und Medienhinweise.....	49

## IMPRESSUM

Dieses Heft stellt eine Sammlung von Artikeln dar, für die jeweils die genannten Autoren und Autorinnen verantwortlich sind. Das Präsidium nahm die Beiträge im Juli 2015 entgegen. Mitglieder der Redaktionsgruppe waren: Dr. Karl Eder, Pia-Theresia Franke, Bernhard Huber, Ute Multrus und Brigitte Rüb-Hering; sie sind Mitglieder des Sachausschusses „Familie-Erziehung Bildung“.

Verantwortlich für die Herausgabe: Landeskomitee der Katholiken in Bayern  
Geschäftsführer Dr. Karl Eder, Schäfflerstraße 9, 80333 München  
Telefon 089 2137-2800 oder -2801, Telefax 089 2137-2802,  
E-Mail: info@landeskomitee.de, Internet: www.landekomitee.de.  
München, August 2015.

Bitte beachten Sie die Hinweise zur Bestellung dieser und früherer Ausgaben aus der Reihe Zeitansagen auf der hinteren Umschlagseite.

## Vorwort

Mit den so genannten „Zeitansagen“ meldet sich das Landeskomitee der Katholiken in Bayern zu aktuell-grundsätzlichen Fragestellungen zu Wort. Dabei geht es nicht um amtlich-beschlussmäßige Verlautbarungen, sondern gelegentlich auch um Einzelbeiträge in persönlicher Verantwortung der Autorin oder des Autors.



Dr. Albert Schmid

Foto: Jablowsky

Mit Zeit-Ansage wird nicht dem „Zeitgeist“ gefrönt, sondern aus katholischer Sicht von Getauften und Gefirmten eher sogar dieser „Zeitgeist“ herausgefordert. In der Themenfolge des Landeskomitees spielt das Thema „Ehe und Familie“ eine

herausragende Rolle. In der Vorbereitung unserer Vollversammlung im Herbst 2012 in der Erzdiözese Bamberg sollte zunächst der Schwerpunkt beim Aspekt „Familie“ gesetzt werden. Bald erkannte man aber, dass Ehe und Familie nicht zwei verschiedene Aspekte darstellen, sondern innerlich zusammengehören. Es gab deshalb folgerichtig eine breite Befassung mit dem Aspekt Ehe vorweg. Dass bald auf römischer Ebene in Synodenform hierüber eine Befassung erfolgen sollte, war noch nicht erkennbar.

Dabei stand außer Frage, dass die Unauflöslichkeit und Sakramentalität der Ehe als zwei Seiten ein und derselben Medaille anzusehen sind. Dieses Mann und Frau vorbehaltene Institut der katholischen Kirche stellt mittlerweile fast schon ein Alleinstellungsmerkmal unter den christlichen Konfessionen und anderen Weltanschauungen dar.

Als ein bloß „weltlich Ding“ sehen wir die Ehe zwischen Mann und Frau nicht an. Jeder Lebenserfahrene weiß, dass gerade die so genannte Zweierbeziehung oft schwerer zu leben ist als Beziehungen insbesondere zu Ferneren. Dies verdeutlicht auch den pastoralen Sinn der sakramentalen Ehe. Wir wollen gewissermaßen dafür werben, dass junge Frauen und Männer sich trauen!

Hoffen wir, dass die Ehe zwischen Mann und Frau als tragende Grundlage nicht nur unserer deutschen und europäischen gesellschaftlichen Ordnung ihre Attraktivität behält und wieder erhält, auch durch unser persönliches Zeugnis!

*Dr. Albert Schmid*  
Vorsitzender des Landeskomitees der  
Katholiken in Bayern



Beate Frank

Foto: privat

## Nicht ohne Not:

### Welche Hilfen brauchen Familien in Notlagen?

Von Beate Frank

Familien geraten in Notlagen, wenn sie die Bewältigung einer Situation oder die an sie gestellten Aufgaben nicht aus eigenen Kräften heraus meistern können. Bereits diese erste Beschreibung führt zu einer Differenzierung, die für Deutschland insgesamt wichtig und für die gestellte Frage zielführend ist: Familien unterscheiden sich – insbesondere darin, wie sie den alltäglich an sie gestellten Forderungen begegnen können und ob sich Aufgaben

als Herausforderungen apostrophieren lassen oder diese sich zu handfesten Problemen auswachsen.

Der Artikel skizziert in einem ersten Schritt Trends,<sup>1</sup> denen Familien heute unterliegen und die mit Risiken und Chancen verbunden sind. Die Erkenntnis der Risikoforschung lässt sich auch auf Familien übertragen: Ob sich Anforderungen zu Risiken entwickeln, hängt entscheidend von den Ressourcen und gegebenen Schutzfaktoren der Familien ab. In einem zweiten Schritt werden exemplarisch familiäre Notlagen dargestellt. Die grundlegende These hierzu ist, dass Notlagen jeweils nur „die Spitze des Eisbergs“ sichtbar machen. In einem dritten Schritt werden Konsequenzen und Forderungen formuliert, die für alle und für besonders belastete Familien „not-wendig“ sind.

### Familienalltag heute – Trends der Veränderung

Familiäre Lebenslagen unterscheiden sich heute aufgrund unterschiedlicher finanzieller und kultureller Ressourcen stark voneinander. Während manche Kinder von Anbeginn an von ihren Eltern gefördert werden, erleben andere Kinder dies nicht, so dass sich bereits bei der Einschulung eklatante Unterschiede feststellen lassen.<sup>2</sup> Die Tendenz, dass Arme ärmer und Reiche reicher werden, verstärkt die Ungleichheit. Großen Einfluss auf die gesamte Familie nimmt die Entgrenzung der Erwerbsbedingungen. Deren Forderung nach Mobilität und Flexibilität verwischt klare Grenzen zwischen Arbeitswelt und Privatsphäre. Eltern sind stärker gefordert, für eine Balance der beiden Bereiche selbst zu sorgen. Gelingt ihnen dies nicht, leidet die Zeit für und mit den Kindern.

Die Anforderungen an ihre Erziehungsleistung sind in der Wahrnehmung von Eltern gestiegen. Die Verantwortung für den Bildungserfolg der Kinder setzt Eltern mitunter massiv unter Druck. Schule verlagert diesbezüglich Aufgaben auf das häusliche Umfeld.<sup>3</sup>

Kindheit ist heute geprägt von der Pluralisierung der Lebens- und Lernkontexte. Mediale Betätigungsmöglichkeiten haben zugenommen, der zeitliche Anteil öffentlicher Betreuung ist gestiegen und die unbeaufsichtigte Straßensozialisation quasi verschwunden. Kinder erleben eine Vielzahl unterschiedlicher Settings. Die Wahrscheinlichkeit, durch Trennung unterschiedliche Familienformen zu erleben, ist gestiegen.

### Familien stark gefordert

Familien müssen heute ein höheres Maß an Orientierungsarbeit leisten als dies Familien in Zeiten langsameren gesellschaftlichen Wandels mussten. Als mehrheitlich belastend sind die mit der Entgrenzung der Arbeitswelt verbundenen Folgen zu bewerten, wie auch die hohe Verantwortung der Eltern für den Bildungserfolg der Kinder. Die größte Belastung aber resultiert aus der Zunahme und Verfestigung von Armutslagen. Diese nehmen Einfluss auf die kindliche Entwicklung und zementieren eine Ungleichverteilung von Chancen und Risiken. Dass das existierende Bildungssystem hieran nichts ändert, sondern die Unterschiede sogar reproduziert, belegen sämtliche Bildungsstudien. Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass Familien in Notlagen die an sie

gestellten Anforderungen nicht meistern können, insbesondere dann nicht, wenn sich Notlagen verfestigen. In dieser Situation wachsen sich Anforderungen zu Überforderungen aus und der Ausgleich von Risiko- und Schutzfaktoren wird schwerlich möglich.

### Familiäre Notlagen – temporäre Krisen versus verfestigte Dauerzustände

Die Frage, welche Hilfe Familien in Notlagen benötigen, richtet sich zunächst danach, ob die Notlage einer zeitlich begrenzten Krisensituation entspringt oder ob sie sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Es gilt festzustellen, dass für kurzfristige Krisen zum Teil gute Abhilfen existieren (Familienhilfe bei Erkrankung eines Elternteils, Kriseninterventionshilfe für Angehörige bei Tod oder Unfall, Erziehungsberatung).

Verfestigte Notlagen sind Dauerzustände. Davon betroffene Familien sind permanent damit konfrontiert, dass sie die an sie gestellten Aufgaben aus eigenen Kräften nicht bewältigen können. Ganz gleich, welche langwierige Notlage man unter die Lupe nimmt – immer ist eine Komponente im Problemgemisch das Armutsrisiko bzw. die real eingetretene Armut.<sup>4</sup> Die im Frühjahr 2015 publizierte Armutsstudie des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes stellt Alleinerziehende, junge Menschen und Rentnerinnen und Rentner als überproportional von Armut betroffene Bevölkerungsgruppen fest<sup>5</sup> und unterstreicht damit die Ergebnisse des aktuellen Bayerischen Sozialberichts.

<sup>3</sup> Vgl. M. Borchard u. a.: Eltern unter Druck.

<sup>4</sup> Die Autorin schöpft diesbezüglich aus den Auswertungen des Sozialdienst katholischer Frauen, der Einrichtungen und Dienste in der Kinder- und Jugendhilfe, der Schwangerenberatung, der häuslichen Gewalt, der Freien Straffälligen Hilfe, für Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie im Bereich rechtliche Betreuungen unterhält.

<sup>5</sup> Die Themenstellung des Aufsatzes erlaubt, dass im Folgenden nur auf Alleinerziehende und auf junge Menschen Bezug genommen wird.

<sup>1</sup> Vgl. K. Jurczyk, J. Klinkhardt: Vater, Mutter, Kind?

<sup>2</sup> Vgl. T. Groos, N. Jehles: Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern.

Dieser wies für 2012 kinderreiche Familien (20,7 Prozent), Alleinerziehende (41 Prozent) und Familien mit Zuwanderungshintergrund (23 Prozent) als von erhöhtem Armutsrisiko<sup>6</sup> betroffene Bevölkerungsgruppen aus. Alleinerziehende sind somit bei einem bayrischen Durchschnitt von 14,3 Prozent Armutsrisikoquote Spitzenreiter, Familien mit Zuwanderungshintergrund sind gegenüber Familien ohne Zuwanderungshintergrund (12 Prozent) doppelt so häufig armutsgefährdet und gegenüber Familien mit zwei Kindern (7,8 Prozent) erhöht sich das Armutsrisiko mit drei Kindern auf 20,1 Prozent.<sup>7</sup>

Alleinerziehende sind nach wie vor zu 90 Prozent Frauen, deren erhöhtes Armutsrisiko durch viele Faktoren erklärbar ist – geringere Entlohnung in spezifischen Frauenberufen, negative Wirkung von Kindererziehungszeiten auf den Lohnanstieg, die hohe Quote von Müttern ohne Berufsabschluss und von Alleinerziehenden im SGB II-Bezug,<sup>8</sup> der hohe Anteil von Frauen im Niedriglohnsektor und vieles mehr. Betroffen sind von dieser Situation immer Kinder, deshalb muss der Notlage Alleinerziehender Aufmerksamkeit geschuldet werden. Die Auswertung des Paritätischen umfasst als armutsgefährdet auch junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 25 Jahren – dem Alter, das die Ablösung vom Elternhaus vorsieht und die (frühe) Familiengründungsphase einläutet. Armut in dieser Phase hemmt die Verselbständigung und belässt Familien in einer längeren Phase der Sorgeverantwortung. Die jungen Erwachsenen selbst erleiden massive Demotivation.

### Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern

Armut beeinträchtigt die Entwicklungschancen von Kindern auf mehreren Ebenen: gesundheitlich (Kinder im SGB II-Bezug sind proportional übergewichtig und entwickeln häufiger psychische Störungen), sozial (arme Kinder sind weniger vernetzt, in Sportvereinen weniger präsent, auch wenig in der Pfarrjugend) und schulisch (arme Kinder haben geringere Chancen auf einen höheren Schulabschluss).<sup>9</sup> Ihr geringerer Bildungserfolg wird bereits durch schlechtere Startchancen bei der Einschulung grundgelegt. Eine Auswertung der Schuleingangsuntersuchung in Nordrhein-Westfalen brachte zu Tage: Arme Kinder waren auffällig in den Bereichen Visuomotorik und Körperkoordination, konnten sich schlechter konzentrieren, sprachen schlechter Deutsch und konnten schlechter zählen als die Vergleichsgruppe, die keine SGB II-Leistungen bezog. Negativ wirkt sich zudem eine Armutskonzentration im Quartier aus, in der keine soziale Mischung stattfindet.<sup>10</sup>

### Hilfsansätze für Familien in Notlagen – von der Politik zu konkreter Hilfe

Den bis hierher aufgezeigten Notlagen kann abgeholfen werden. Gefordert sind die gesamte Gesellschaft, als zuständiges Ressort die Familienpolitik<sup>11</sup> als Grundlage für konkrete Maßnahmen. Frühwarnsysteme beziehungsweise Frühe Hilfen sind hier einzuordnen.

Im Folgenden werden Möglichkeiten der Abhilfe thesenartig formuliert.

Dass Familie heute viel zu leisten hat und damit vor dem Hintergrund der aufgezeigten gesellschaftlichen und Arbeitswelt bezogenen Veränderungen unter Druck steht, für den Bildungserfolg der Kinder zu sorgen, braucht Anerkennung und Würdigung.

### Familien brauchen Infrastruktur

„Deutschland ist ein reiches Land; trotzdem gibt es immer mehr Armut. Man sieht sie nicht, wenn man sie nicht sehen will.“<sup>12</sup> Die zunehmende Spaltung der Gesellschaft muss thematisiert werden. Es müssen die vielen Gesichter der Armut erkannt und die Bedürftigkeit der Menschen anerkannt werden, auch wenn in Deutschland Armut anders als in anderen Ländern der Welt nicht zwingend mit Hunger verbunden ist.

Familien benötigen Infrastruktur, um die Vereinbarkeit von Sorgeverantwortung und Existenzsicherung zu meistern. Aktuell offenbart sich, dass die gegebenen Infrastrukturen nicht mehr zu den Bedarfen von Familien passen, insbesondere in Quantität, Qualität und in Bezug auf die Passung zu den zeitlichen Bedürfnissen von Familien.

Armut kann nur durchbrochen werden, wenn Kindertageseinrichtungen (Kita), Frühe Hilfen und das Schulsystem negativen Effekten von Armutslagen durch Förderangebote entgegenwirken.

### Familienpolitik muss sich weiter entwickeln

Familienpolitik muss sich als Anwalt von Familien dafür einsetzen, dass die sozialen Sicherungssysteme die Erziehungsleistung von Eltern besser honorieren. Es braucht familiengerechte Beiträge sowie

das Teilhabe gewährleistende Existenzminimum für Kinder, damit Kinder kein Armutsrisiko mehr darstellen. Hierfür müssen das Steuer- und das Unterhaltsrecht verändert werden.

Familienpolitik muss ihren Zielhorizont über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hinaus erweitern und Kinder als „zeitliche Taktgeber“ ernst nehmen. Diese brauchen freie und spontane Zeit für sich, mit Freunden und mit der Familie.

Als zentrale Erkenntnis mehrerer fachlicher Diskurse hat sich der Bedarf an Kooperation unterschiedlicher Sozialsysteme erwiesen. Das Konzept der Frühen Hilfen wurde sowohl als Präventionsstrategie als auch als Mittelpunkt eines Frühwarnsystems zur Verbesserung des Kinderschutzes entwickelt. Hier kooperieren Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitshilfe miteinander und unterstützen Familien ab der Schwangerschaft bis zum dritten Lebensjahr. Die Weiterentwicklung der Ganztagschule hat den Kooperationsbedarf von Schule und Jugendhilfe im Sinne von Bildungslandschaften verdeutlicht. Darüber hinaus muss die Wahrnehmung von Fachkräften in Kindertageseinrichtung und Schule für Förderbedarfe und Notlagen geschärft werden. Neben den genannten Veränderungen auf finanzieller Ebene sind Beratung und Familienbildung als notwendige infrastrukturelle Hilfen zu sichern. Aufsuchende Beratung, die bessere Verbindung der Lebenswelten von Familie und Einrichtungen und ein neues Bewusstsein dafür, dass alle Eltern in ihrem Bemühen um ihre Kinder honoriert werden wollen, müssen zu ihrem stärkeren Einbezug in den Alltag von Schule und Kita führen.

6 Ein Armutsrisiko ist gegeben, wenn Menschen über weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen Nettoeinkommens verfügen. Vgl. Bayerisches Sozialministerium (Hrsg.): Soziale Lage in Bayern 2013, S. 52.

7 Vgl. Bayerisches Sozialministerium (Hrsg.): Soziale Lage in Bayern 2013, S. 54.

8 Jedes zweite Kind im SGB II-Bezug lebte 2013 mit nur einem Elternteil zusammen.

9 Vgl. AWO-ISS-Studie, Berlin 2012.

10 Vgl. T. Groos und N. Jehles: Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern.

11 Vgl. Das Kind in den Mittelpunkt stellen, Gütersloh 2014.

12 H. Prantl: Wer in Deutschland arm ist.